Sommerurlaub 2014

Nord-Italien – Marano Lagunare (Portomaran)

Tag 1

Wir wagten es endlich einmal: Mit Auto und Boot über die Alpen an die Adria. Allerdings auf dem kürzesten Weg, damit die Autofahrt mit einem 2-jährigen Kind so angenehm wie möglich wird und mit vielen Zwischenstopps, um bereits auf der Fahrt ein Gefühl von Urlaub aufkommen zu lassen. Nach vielen Jahren Ostsee, die schön waren, aber eben auch von schlechtem Wetter geprägt, wollten wir es einmal mit dem Süden versuchen, der Sonne pur und weniger Regen verspricht.

Die erste Etappe führte uns von Falkenberg bis Plauen, wo wir unseren ersten Mittags- und Sightseeing- Stopp einlegten. Dann ging es weiter bis Regensburg. Dort machten wir die zweite große Pause. Der Dom beeindruckte schon unsere Liz und wir aßen Regensburger Bratwurstkipferl.

Wir fuhren noch bis zur Grenze nach Österreich, wo wir vom Auto ins Boot umzogen und unsere erste Nacht an Bord ohne Wasser unter den Rümpfen verbrachten.

Tag 2

Es ging weiter Richtung Süden mit Zwischenstopp in Salzburg. Eine tolle Stadt, in der wir gern mehr Zeit verbracht hätten, aber uns trieb das Fernweh weiter.



Von hier an wurde die Strecke abenteuerlich, denn wir fuhren, statt die Autobahn zu nutzen, den direkten Weg durch die Alpen. Über die Autobahn hätten wir sicher nur 30% der Zeit benötigt, aber wir wollten etwas von der Welt sehen und obendrein noch die Maut sparen. Allerdings hatten wir nicht erwartet, dass wir mit unserem Gespann so an die Grenze des Machbaren gehen mussten. Es ging kilometerweit bergauf und ich hatte bisher noch nie erlebt, dass unser Jeep einer Steigung nicht gewachsen ist - aber nach wenigen Kilometern bergauf war der Motor so heiß, dass wir anhalten mussten. Ich überlegte umzudrehen, doch da kam mir der Gedanke, die Klimaanlage abzuschalten und Heizung und Gebläse mit voller Leistung laufen zu lassen um dadurch den Motor zusätzlich zu

kühlen. Der Plan ging auf und wir kamen mit etwas erhöhter Temperatur am Gipfel an. Nach etwas Bergabfahrt und etwas Ebene ging es wieder bergauf. Ich schaltete vorsorglich wieder die Heizung ein - diesmal reichte es aber nicht aus - wir krochen im ersten Gang kilometerweit hinauf. Als dann die Temperaturanzeige im Anschlag hing und Warntöne aus dem Armaturenbrett ertönten, kam zum Glück eine kleine Haltebucht. Wir ließen die Autos hinter uns vorbei und den 2,8L Diesel abkühlen. Ein Traktorfahrer fragte, ob er uns schleppen soll. Als ich verneinte, sagte er mir, dass er sicherheitshalber hinter uns bleibt. Außerdem machte er uns darauf aufmerksam, dass es auch wieder bergab geht und dass ich gute Bremsen benötigen werde. Damit ich die letzten 3 km bis zum Gipfel schaffe, griff ich zum letzten Trumpf und wählte die Geländeuntersetzung. So krochen wir nun in unserer rollenden Sauna im Schneckentempo dem Gipfel entgegen. Oben angekommen atmeten wir auf, hielten kurz an, legten wieder die normale Fahrstufe ein, schalteten auch die Klimaanlage zu und begannen mit dem Bergabrollen im ersten Gang. Es ging ganz gut - allerdings hielt ich auf halbem Weg an, um die Bremsen zu kontrollieren, denn selbst im ersten Gang musste ich sehr viel Bremsen. Hier verweilten wir etwas länger, denn die Bremsen vom Trailer qualmten bereits. Ich kühlte die Bremstrommeln mit Mineralwasser und dann setzten wir die Fahrt fort. Jetzt hatten wir alle Pässe überwunden und die Fahrt konnte ohne Probleme fortgesetzt werden. Die nächste planmäßige Pause machten wir im österreichischen Spittal.



Hier suchten wir Sonntag Nachmittag vergebens etwas zu essen - aber bis auf einen kleinen Imbiss fanden wir nichts. In Villach fanden wir ein Kebap-Bistro. Da die Parkplatzsuche mit einem 18m langem Gespann inklusive Mast nicht immer einfach ist, fuhr ich gleich über den Fußweg - quasi zum "Hintereingang" - auf den Parkplatz. Während ich noch rangierte - ein BMW stand so, dass ich noch einige Male etwas zurücksetzen musste - kam unser Gastwirt aufgeregt herbei und war der Meinung, das es nichts wird und ich warten soll bis der Fahrer des Autos wiederkommt. Weiterhin machte er uns darauf aufmerksam, dass es doch gar keine Einfahrt war, die wir genommen hatten. Ich beruhigte ihn und sagte, ich bin extra die Abkürzung gefahren um bei ihm zu essen. Ich setzte erneut wenige Meter zurück und dann ging es auch schon zentimetergenau an dem parkenden Auto vorbei direkt zu dem von mir auserkorenen Platz.

Nachdem wir satt und froh waren, setzten wir unsere Fahrt fort. Im italienischen Udine fanden wir durch Zufall einen Parkplatz. Wir tauschten das Auto mit dem Boot ein und verbrachten die zweite Nacht an Bord auf dem Trailer.

Tag 3

Noch 42 km bis Marano Lagunare. Diese letzte Etappe ging schnell und verlief ohne Probleme. Hinter uns lagen ca. 1000 km die man über die Autobahn und ohne Stopps auch an einem Tag hätte fahren können. Der Dieselverbrauch war auf unserer Route sehr hoch - wir haben im Schnitt 16,5 L auf 100 km benötigt. Mit dem unbeladenen Tri und ohne Berge kommen wir sonst mit 12 L hin. Selbstverständlich machten wir außerdem noch unzählige kleine Stopps für unsere Liz.



Der Hafen Portomaran war einfach zu finden und überraschte uns positiv. Er war übersichtlich und mit ausreichend Platz zum rangieren. Die Leute an der Hafenrezeption sprachen deutsch und waren freundlich. Nachdem ich mir die Slipanlage angesehen habe, erkannte ich, dass wir hier das Boot zwar hineinlassen, aber nicht wieder herausholen können, denn die Kannte zwischen der Waagerechten und der Schräge wechselte abrupt, sodass wir mit unserer langen Zuggabel vom Trailer aufsetzen würden. Ich versuchte es dennoch und tastete mich langsam an die Schräge heran. Als die Deichsel aufsetzte, fuhr ich zurück und kuppelte den Trailer ab um diesen mit Hilfe eines Schleppgurtes herab zu lassen. Leider hielt unser Stützrad dieser Belastung nicht lange stand. Nachdem das Boot schwamm, holte ich den Trailer wieder aus dem Wasser, parkte das Auto und wir fuhren mit dem geklappten Tri zu unserem uns zugewiesenen Liegeplatz. Nach dem Mittagessen an Bord baute ich unser Beiboot zusammen und wollte im Anschluss den Mast stellen. Leider funktionierte auch das nicht wie gewohnt. Aus für mich unerklärlichen Gründen war der vordere Doppelblock, den wir zum Stellen des Mastes benötigen defekt. Die Scheibe des Blocks hatte sich beim Versuch, den Mast zu stellen, so deformiert, das nichts mehr ging. Ich machte die Hitze dafür verantwortlich, aber eigentlich konnte dies nicht die Ursache sein. Der Block war im Grunde neu, nicht unterdimensioniert, nicht beschädigt und im letzten Jahr auf der Ostsee hatte er tadellos seinen Dienst verrichtet. Wir fragten im Hafenbüro nach einem Bootszubehör-Geschäft und nach dem "Jungen" der Mittag kommen sollte, um uns den Parkplatz für Auto und Trailer für die Dauer des

Urlaubs zuzuweisen. Die nette Frau sagte uns, das heute niemand mehr kommt. Einen Nauti-Market soll es im 5 km entfernten Ort Carlino geben. Leider hatte dieser Nauti-Market montags geschlossen. Also führen wir zurück zum Boot und nutzten die Außenduschen an den Molen um mit Liz zu spielen und uns spielend zu waschen - welch eine Freude bei diesen herrlichen Temperaturen. In der Nacht gab es ein Gewitter mit starkem Wind und ergiebigem Regen - gut dass wir nicht vor Anker lagen.

Tag 4

Am Morgen war es bewölkt. Es lockerte jedoch zunehmend auf. Nach dem Frühstück ging es erneut zum Nauti-Market, welcher ein sehr umfangreiches Sortiment an Bootszubehör im Angebot hatte. Wir kauften einen neuen Zweischeibenblock mit Hundsfott für 39€. Auf dem Rückweg gingen wir noch in die Italienische Variante eines Spar-Marktes und kauften Brot.

Zurück an Bord tauschte ich den Block, stellte den Mast und machte die lizpoir segelklar.



Nachmittag gingen wir in Marano spazieren, genossen Italienisches Eis, Liz ging baden und auf dem Rückweg wurden wir von einem Regenschauer überrascht. Nach dem Abendessen an Bord nutzten wir noch einmal die Hafenduschen zur Erfrischung. Am späten Abend und in der Nacht gab es heftige Gewitter mit extrem viel Regen und Winden von 5-6 Beaufort. Ich lag stundenlang wach - die Blitze waren so grell, dass ich diese im Boot mit geschlossenen Augen wahrnahm. Der Donner ließ das Boot regelrecht erzittern. Ich war froh, dass wir auch diese Nacht nicht vor Anker verbrachten und begann zu zweifeln, ob sich der Weg nach Italien gelohnt hatte. Wahrscheinlich wird es in diesem Urlaub nichts mit dem Ankern in der Nacht - das Wetter ist genau so launisch wie an der Ostsee. Das heutige GribFile zeigt auch für die nächsten 4 Tage kaum Besserung. Vor Jahren - und hier rede ich nicht von Jahrzehnten - haben wir fast immer geankert. Man konnte dem Wetter mehr trauen und das Leben an Bord hat einfach mehr Freude bereitet. Seit 2010 sind wir nicht mehr längere Distanzen gesegelt und 2011 haben wir zum ersten Mal tagelang wegen anhaltenden Stürmen und Dauerregen in einem Hafen festgesessen – Tendenz steigend. Wenn es selbst an der Adria nicht besser ist, wo soll man noch hin???

Tag 5

Der Morgen begann bewölkt und es lockerte heute nur sehr zögerlich auf. Ich schöpfte das Beiboot aus, füllte den Wassertank und dann gingen wir ins Hafenbüro um unsere Bootspapiere abzuholen und die Liegegebühren (36€ pro Nacht) zu zahlen. Wir verließen den Hafen Portomaran und fuhren nun endlich bei Sonnenschein und null Beaufort Wind mit Motor Richtung Lignano.



Vor dem Hafen ankerten wir und aßen zu Mittag. Danach fuhren wir in die Marina Punta Faro ein, wo wir von einem netten Menschen per Schlauchboot begrüßt wurden und einen Liegeplatz für die Nacht zugewiesen bekamen. Er half per Schlauchboot beim Anlegen, kassierte unsere Bootspapiere und 15€ Pfand für eine Karte mit der wir ins Hafengelände und in die Duschen konnten. Außerdem erklärte er mir, dass der Pool und Fahrräder im Hafengeld enthalten sind. Katja fand den Service toll ich war sehr skeptisch. Kurze Zeit später brachte er noch Infos und Kartenmaterial und wünschte uns einen angenehmen Aufenthalt. Ich stürzte mich gleich auf die Preisliste und erstarrte - angegeben war die Bootslänge in Fuß mit Preis - für unseren Trimaran mit 27 Fuß wären das 300€ pro Nacht gewesen! Okay, also nichts wie weg hier! Wir wollten ja nicht den Hafen kaufen. Wir gingen zum Hafenbüro und fragten noch einmal nach dem Preis, bevor ich frühzeitig explodiere. Die Länge in Fuß war im Prospekt nicht in Fuß sondern in Metern gemeint - also mussten wir statt 300€ "nur" 50€ pro Nacht bezahlen. Katja entschied dass wir das machen. Ich wäre dennoch wieder gefahren, denn ich verstehe nach wie vor nicht, weshalb Hafengebühren so hoch sind - wir schlafen in unserem eigenen Boot und müssen uns die halbe Nacht darum kümmern, dass die Festmacher halten, das Verdeck den Regenmassen standhält und der Blitz nicht einschlägt. Am Morgen müssen wir uns selbst um unser Frühstück kümmern, die Wassertanks füllen sich nicht von alleine und den Müll müssen wir auch selbst wegbringen - und dafür soll man 50€ bezahlen? Eine Kreuzfahrt mit allem inklusive, ist deutlich preiswerter, das haben wir bereits mehrfach erlebt.



Wir gingen zurück an Bord, holten die Badesachen und gingen mit Liz an den Strand baden. Danach schlenderten wir durch den von Urlaubern und Hotels gezeichneten Badeort. Am Abend brachte ich zusätzliche Festmacher aus um für das nahende Gewitter gewappnet zu sein - kein Hafenmeister kam um mir dabei behilflich zu sein, aber sicher wird in der Nacht jemand kommen und unseren Tri überdachen, bezahlt haben wir diesen Service eigentlich...

Gegen 21:00 Uhr kam der angekündigte Wind mit Spitzen von 7 Beaufort natürlich aus Südost - genau so, das wir alle Wellen von draußen durch die Hafeneinfahrt genau von der Seite zu spüren bekamen. Ich kontrollierte in der Nacht mehrfach die Festmacher und hatte wieder wenig Schlaf. Da es zum richtig Schlafen zu laut und zu bewegt war, machte ich mir Gedanken wie ich unser Boot zum Urlaubsende wieder aus dem Wasser holen soll, da das Stützrad ja beim Slippen zerstört wurde und wir so im angekuppelten Zustand nicht über die Kante der Slipanlage kommen. Ich beschloss es mit Hilfe des Wagenhebers Zentimeter für Zentimeter zu versuchen. Eines stand bereits fest, das nächste Stützrad wird extrem überdimensioniert, denn in den letzten Jahren sind uns zu viele Stützräder zu Bruch gegangen.

Tag 6

Es war bewölkt, der Regen war vorüber, nur der Wind wehte unvermindert weiter. Nach dem Frühstück an Bord machten wir uns auf, einen größeren Supermarkt zu suchen um Brötchen und Oliven zu kaufen. Zu Mittag erreichten wir unser Boot pünktlich vor dem nächsten Regenschauer. Den Nachmittag verbrachten wir an Bord - an ein Auslaufen war bei diesen Windverhältnissen nicht zu denken. Zum Abend kam die Sonne zum Vorschein. Dies nutzte ich um den Müll von Bord zu bringen. Dabei traf ich auf unsere Stegnachbarin, welche mir erzählte, dass sie seit Jahren hierher kommen und noch nie so schlechtes Wetter wie in diesem Jahr hatten - na super! Aber das stimmte optimistisch für die kommende Woche bzw. für das kommende Jahr.

Diese Nacht blieben wir noch hier, denn der nächste Tag sollte Wetterbesserung bringen.

Tag 7

Liz hatte uns bereits 5:30 Uhr geweckt. Der Wind heulte nicht mehr, aber es war bewölkt. Gleich nach dem Frühstück legten wir ab und fuhren zum ersten Mal auf die Adria. Ein Traum - das Wasser war fast so klar wie in der Karibik. Ein Hauch von Wind nötigte mich die Fock auszurollen. Wir segelten mit 2 Knoten. Da dies alles andere als zufriedenstellend war, setzten wir noch das Großsegel - dabei konnte ich gleich die neue Winsch zum Setzen des Groß zum ersten Mal testen. Nun segelten wir im Schnitt 3-4 Knoten. Der Wind war im Grunde kaum spürbar. Der Windmesser zeigte nur unseren Fahrtwind an, da wir gegenan gingen. Kurze Zeit später schlief der Wind wieder ein und wir fuhren mit unserem RiPower 10 Elektroaussenborder weiter. Unser RiPower-Autopilot leistete uns ebenfalls gute Dienste. Kurz vor Grado sahen wir einen schönen Strand. Davor gingen wir vor Anker und beschlossen hier zu bleiben.



Der Wetterbericht kündigte gutes Wetter für die nächsten 24h an - also weshalb in einen überteuerten Hafen fahren? Wir ankerten auf einem Meter Tiefe und konnten so bequem zum Strand laufen um zu Baden und mit Liz zu spielen.



Zu Mittag kamen wir wieder zurück an Bord. Als Liz Mittagsschlaf hielt, montierte ich unseren zweiten Elektroaussenborder (RiPower-light) ans Beiboot und drehte einige Runden um die lizpoir.



Ich hatte diese Beiboot-Motor Kombination bisher noch nicht ausprobiert und war begeistert. Gleitfahrt ohne Probleme - selbst mit Katja und Liz an Bord. Auch die Wellen der vorbeifahrenden Motorboote sind für das Boot kein Problem. Nachmittag fuhren wir dann per Beiboot zum Strand - die Sonne schien, das Meer war blau und mit fast 25°C auch angenehm warm. Dies war der erste Tag der genau so ablief, wie wir es uns hier vorgestellt hatten.

Am Abend grillten wir an Bord und genossen den Sonnenuntergang bei einem kühlen Getränk. Unsere Solaranlage liefert ausreichend Strom, sodass unsere Akkus, die wir zu Hause das letzte Mal geladen haben noch immer über 80% Kapazität hatten.

Tag 8

Gleich am Morgen ging es wieder ins Beiboot und wir rasten zum Strand. Baden und Sandburgen bauen stand auf dem Programm.



Nachmittag bargen wir den Anker und fuhren nach Grado. In der Marina Porto San Vito bekamen wir einen idealen Platz für unseren kleinen Breiten...

Wir machten Sightseeing in Grado und am Abend gingen wir zum Badestrand, der sich nur wenige Schritte von unserem Liegeplatz befand.



Für die Nacht war Regen angesagt. Leider zeigte sich das bereits am Abendhimmel. Gegen 21:00 Uhr ging es richtig los. Auf einen Schlag kam starker Wind (25-35 Knoten zeigte unser Windmesser). Dies war zunächst kein Problem, da der Wind aus Süden kam - wir hatten also die Kaimauer als Wind- und Wellenschutz. Aber wie so oft drehte der Wind - natürlich auf Ost, damit wir die ganzen Wellen direkt von Achtern bekamen. Ich sicherte das Beiboot auf dem Netz, brachte zusätzliche Festmacher aus, sicherte das Verdeck und wartete ab. Das Gewitter zog an uns vorbei und es war gut, dass wir im Hafen waren - eine Internetverbindung um mindestens 2 Mal täglich das Wetter zu prüfen ist einfach unerlässlich. Als dann der Regen losbrach ging der Wind auf 20 Knoten zurück und ich brachte den Bootshaken als Stütze unter dem Verdeck aus um die Wassersäcke, die sich auf diesem sammeln, so gering wie möglich zu halten. Danach ging auch ich in die Koje.

Tag 9

Der Wetterbericht (Yahoo) hatte Dauerregen angekündigt, stattdessen schien erfreulicherweise die Sonne. Wir gingen wieder in die Stadt.



An eine Weiterfahrt war heute nicht zu denken, denn für den Nachmittag waren wieder heftige Gewitter angekündigt. Zu Mittag fanden wir uns an Bord ein. Am Himmel waren schon jetzt bedrohliche Gewitterwolken zu sehen, aber über uns schien die Sonne bei schönen 30°C.



Wir gingen noch einmal Baden und im Anschluss erneut in die Stadt - vom Gewitter keine Spur und auch die Wolken hatten sich etwas verzogen. Für den nächsten Tag sollte es erneut Gewitter geben mal sehen, ob wir uns dennoch nach Triest wagen oder ob wir hier bleiben... Ab Dienstag sind dann angeblich die Gewitter durch und es soll für eine Woche weder Blitz noch Donner geben. Wir nahmen uns für den kommenden Tag vor, spontan zu entscheiden ob es weiter geht oder nicht. Der Abend blieb ruhig und wir verbrachten schöne Stunden an Bord.

Tag 10

Ähnlich wie am Tag zuvor: Der Morgen bewölkt und der Wetterbericht verkündete Dauerregen sowie heftige Gewitter am Nachmittag. Es lockerte gegen Mittag auf, jedoch die Wolkenmassen rings um

uns herum auf dem Festland blieben - vor allem über Triest waren die Wolkenmassen am größten und man sah es blitzen und hörte Donnergrollen.



Wir entschieden uns eine weitere Nacht hier zu bleiben und tobten mit Liz auf der Sandbank an unserem kleinen Badestrand im Hafen, welche bei Ebbe zum Vorschein kam.

Tag 11

Nachdem wir uns im Hafenbüro unsere Papiere abgeholt haben und 90€ für 3 Nächte gezahlt hatten, legten wir bei Ebbe und einlaufender Flut ab. Es war absolut kein Wind - also ließen wir die Segel unten. Unser Ziel war Triest, welchem wir uns kontinuierlich näherten. 8 Seemeilen vor dem Ziel setzte schlagartig Wind von 5-6 Beaufort ein und natürlich kam er direkt von vorn. Wir rollten die Fock aus und rasten nun mit 7-9 Knoten weiter - allerdings mussten wir aufgrund der Windrichtung leicht nach Süden abfallen.



Kurz vor Triest fuhren wir dann statt zu kreuzen mit Motor direkt zur Marina San Giusto, eine Kategorie 1 Marina. Der freundliche Mariniero empfing uns bereits und wies uns einen Liegeplatz zu, bei dem wir nur eine Seite klappen mussten. Mit 48€ pro Nacht waren wir dabei, lagen aber direkt im Zentrum von Triest. Wir machten Landgang mit Sightseeing und Eis essen. Nach dem Abendessen in

Triest wollte Liz unbedingt Baden gehen. Dies war in der Stadt nicht einfach. Wir fanden eine Stelle, welche wir bereits bei der Hafenanfahrt gesehen hatten. Dies war anscheinend die örtliche Badeund Erholungsstätte der Triester. Hier wurden Fitness- und Yogakurse auf einer riesigen Steganlage angeboten. Über Badeleitern konnte man in das kristallklare Wasser verschwinden, aber für Kinder waren diese natürlich ungeeignet. Es gab einen weiteren Zugang zum Wasser vom Ufer aus, aber dort war es zu steinig. Liz verlor schnell die Lust am baden. Wir gingen zurück an Bord.



Als es dunkel wurde, öffnete die Partymeile Ihre Pforten und wir hörten die Musik der Diskotheken in Hafennähe vom Backbordnetz aus. Es war ein wunderschöner warmer Abend mit super Wetter so wie man es sich wünscht.

Tag 12

Den Morgen verbrachten wir noch in Triest. Liz wollte auf den Spielplatz. Nach dem Mittagessen machten wir die lizpoir bereit zum Ablegen. Kurze Zeit später setzten wir die Segel. Zuerst kam der Wind schwach mit nur 1-2 Beaufort aus Westen. Wir segelten nach Norden Richtung Monfalcone. Hin und wieder verließ uns der Wind - dennoch ging es beständig gen Norden. An Steuerbord machte ich über den Bergen eine Gewitterwolke aus und entschied zu wenden, um dem Gewitter zu entkommen, was uns auch gelang. Die Wolken über den Bergen wurden immer größer und man hörte schon das Donnergrollen. Wir rasten beständig nach Südwesten in das schöne Wetter hinein. Der Wind hatte etwas auf Nord gedreht und an Stärke zugenommen, sodass wir sogar Grado ansteuern konnten. Vor der Ostküste der Halbinsel Grado fiel dann der Anker in das kristallklare 1m tiefe Wasser. Wir waren froh, dem Gewitter entkommen zu sein und gingen baden. Den Abend genossen wir auf dem Steuerbordnetz. So oft wie in Italien haben wir die Netze vorher nie genutzt.

In der Nacht grollte dann in der Ferne doch ein Gewitter. Ich bin dann noch einmal aufgestanden, habe Wind und Anker kontrolliert sowie die restliche Ankerleine ausgebracht.

Tag 13

Nach der etwas unruhigen Nacht war das Wetter wieder traumhaft und wir verließen den Ankerplatz. Als wir über tiefem Wasser waren, kurbelte ich das Groß hoch - eine Knochenarbeit, denn durch den Rollbaum ist es ohne Winsch nicht zu machen. Wie einfach war das noch beim F24. Als das Segel oben war, bemerkte ich, wie eine VA-Mutter, welche am Baum befestigt war, auf das Deck fiel und natürlich sofort über Bord rollte. Super!

Als ich den Baum kontrollierte, sah ich, dass es die Mutter vom Bolzen war, welcher den Baum am Mast hält. Glücklicherweise fand ich in meiner Werkzeug- und Ersatzteiltasche noch eine selbstsichernde 10er Mutter. Das Problem war also schnell gelöst.

Gegen 11:00 Uhr ankerten wir wieder vor dem schönen Strand westlich von Grado um zu Baden. Da wir den Wind von vorn gehabt hätten, entschieden wir uns für heute hier zu bleiben. Leider ging dieser Plan nicht ganz auf: Die Gewitterwolken am Himmel wurden immer größer und am Abend wurde das Donnern in der Ferne immer stärker. Als sich dann schlagartig das Wolkenbild veränderte und es innerhalb weniger Minuten richtig dunkel wurde, entschieden wir, nach Grado in die Marina Porto San Vito an unseren "altbekannten" Liegeplatz zu fahren. Wir fuhren die 3 Seemeilen mit fullspeed gegen den Wind und gegen die auslaufende Tide. Als wir ankamen, sah es schon nicht mehr so aus, als ob hier noch ein Gewitter im Anzug ist.

Kaum angekommen, kam auch schon der Hafenmeister mit dem Fahrrad und kassierte den Bootspass ein.

Tag 14

Die Nacht war absolut ruhig. Am Morgen gingen wir in die Stadt um Einkäufe zu erledigen.



Danach war Baden angesagt und nach dem Mittagessen legten wir ab. Wir fuhren nach Westen, denn unser nächstes Ziel sollte Venedig sein. Es wehte ein leichter Wind von vorn, also ließen wir die Segel unten und motorten ganz gemütlich immer am Strand entlang.



Kurze Zeit später wurde der Wind von vorn immer stärker - die Thermik hatte eingesetzt. Wir ließen die Segel dennoch unten, da wir keine Lust auf Kreuzen hatten. Gegen 15:30 Uhr ankerten wir dann ca. 4 sm östlich von Lignano vor einem wunderschönen Strand. Baden und im Sand spielen war angesagt. Nach dem Abendessen klopfte es am Boot und wir wurden von 5 Italienern zu einem Getränk am Strand eingeladen. Wir mussten die Einladung vorerst abschlagen, denn Liz musste zu Bett gebracht werden. Leider waren die Italiener bereits mit Ihrem Motorboot auf und davon als wir der Einladung folgen wollten.



Durch das ablaufende Wasser begannen wir immer häufiger in den Wellen den Grund zu berühren. Also setzten wir unser Boot noch einmal ca. 100 m nach seewärts in tieferes Wasser um.

Tag 15

Heute war es am Morgen bereits sehr heiß - gegen 9:00 Uhr waren es bereits 28°C. Wir gingen noch einmal an den Strand zum Baden und danach fuhren wir weiter Richtung Venedig. Das Wasser war spiegelglatt und wir kamen gut voran. Unter unserem Verdeck war die Hitze erträglich, denn der Fahrtwind kühlte ein wenig. Da heute Samstag war, füllte es sich langsam mit Motorbooten. Aus sämtlichen Häfen, die wir passierten, kamen die Boote um sich einen schönen Ankerplatz zu suchen

oder einfach nur den Tag auf dem Wasser zu genießen. Wir passierten Lignano und dann Bibione als auf einmal etwas Wind einsetzte. Die Thermik hatte begonnen. Wir setzen die Segel und fuhren weiter bis nach Cortelazzo. Hier ankerten wir neben der Einfahrt in die Marina Nautica Boat Service Cortellazzo und machten das Beiboot klar für einen Strandgang. Nach dem Baden endete der Tag mit einem wunderschönen Sonnenuntergang.

Tag 16

Wir fuhren mit dem Beiboot zum Strand um, wie fast jeden Morgen, zu Baden und Liz die Möglichkeit zum Spielen zu geben. Zurück an Bord setzten wir die Segel und nahmen Kurs Richtung Venedig. Der wenige Wind verließ uns, bereits wenige Meter von unserem Ankerplatz entfernt, komplett. Wir fuhren mit Motor und flatternden Segeln weiter. Am frühen Nachmittag kam wieder etwas Wind auf und der Motor konnte hochgeklappt werden.

Die Einfahrt in die Lagune von Venedig passierten wir noch unter Segeln. Eine Seemeile später nahmen wir die Segel herunter, denn der rege Bootsverkehr, mit den daraus resultierenden Wellen, war einfach zu stressig zum Flautensegeln. Ständig stampften wir uns in den Wellen fest und die Segel flappten hin und her. Wir fuhren die restlichen 3 Seemeilen bis zur Marina Sant Elena in Venedig mit Motor weiter. Dort angekommen ließen wir uns einen Liegeplatz zuweisen und klärten die Formalitäten. 40€ pro Nacht für unser Boot und 4€ pro Person.



Wir verließen unser Boot um auf den Spuren Casanonavas durch Venedig zu wandeln und aßen auswärts zu Abend. Wir kamen erst im dunkeln zurück an Bord. Der Rückweg war etwas schwieriger, denn durch die engen Gassen Venedigs die richtigen Brücken zu finden war gar nicht so einfach.



Im Hafen duschten wir uns zur Erfrischung erst einmal kalt auf dem Netz der lizpoir ab.

Tag 17

Wir überlegten ob wir einen weiteren Tag in Venedig bleiben oder weitersegeln. Der Wetterbericht nahm uns diese Entscheidung ab. Wir blieben und gingen noch einmal in die Stadt. Auf dem Weg dorthin überraschte uns ein Regenschauer und wir suchten unter Bäumen Unterschlupf. Am Nachmittag kam sogar wieder die Sonne zum Vorschein, obwohl es den ganzen Tag regnen sollte.



Wir kamen am späten Nachmittag total erschöpft zurück und ruhten uns etwas aus. Nach dem Abendessen machte ich mit Liz noch einen ausgedehnten Spaziergang durch die Marina bis zum nächsten Regenschauer. In der Nacht sollte der Regen komplett durchziehen und uns unbeschwertes Weiterreisen ermöglichen.

Tag 18

Bevor wir unsere Marina verließen, gingen wir noch einmal mit Liz zum Spielplatz. Danach füllten wir den Wassertank und legten ab. Wir waren froh, Venedig zu verlassen, denn die Gefahr uns hier eine

Ratte an Bord zu holen war sehr groß. Fast jedes Boot hatte einen Rattenschutz an den Festmachern und auf den Stegen standen Rattenfallen.

Wir fuhren wie fast immer mit Motor, denn es wehte kein Wind. Vor dem Lido von Venedig ankerten wir um das Mittagessen zuzubereiten. Anschließend ging es per Motor weiter bis zur Marina Porto Turistico di Jeselo von Lido di Jesolo. Eine riesige Hafenanlage mit großen Schleusentoren um bei Niedrigwasser einen Mindestwasserstand im Hafenbecken zu gewährleisten. Wir legten erst einmal an einem Steg an, um nach einem Platz für uns zu fragen. Leider kam hier niemand und wir fanden auch keinen Verantwortlichen, den wir fragen konnten. Also legten wir wieder ab und fuhren den gesamten Hafen auf und ab bis wir endlich ein Gebäude sahen an dem "Reception" stand. Wir legten an einer Kaimauer unweit dieses Gebäudes an und ich ging nach einem Plätzchen für unseren Tri fragen. Mit der Breite unseres Bootes war man in diesem Hafen mit unzähligen freien Plätzen für 30m Boote überfordert. Nach ewigem hin und her wies man uns einen Steg zu, der ausreichend Platz bot. Kurze Zeit nachdem wir dort angelegt hatten, kam schon jemand die Stromsäule freischalten. Er erklärte mir, wie ich den Wasserhahn zu bedienen habe und sagte mir, dass es hier 1 m Tidenhub gibt... super - der einzige Steg im Hafen welcher kein Schwimmsteg war und an dem lagen wir längsseits. Das Problem: Uns war nicht bekannt, wie weit der Wasserpegel nach unten fällt. Wenn es tatsächlich einen Meter nach unten gehen würde, dann würden wir mit dem Steuerbordschwimmer unter den Steg rutschen. Ich wollte daraufhin auf den Landgang verzichten und im Boot bleiben um die Tide zu beobachten. Katja hatte die glorreiche Idee, an der Reception nach einem Tidenkalender zu fragen - den gab es tatsächlich. Heute sollte das Wasser steigen und 20:10 Uhr den Höchststand erreichen. Ich konnte nun doch mit nach Lido de Jesolo gehen. Unser erstes Ziel war der Strand. Danach gingen wir die Strandpromenade entlang. Zum Abendessen gab es Kebap und Pizza und dann ging es zurück zum Boot, denn Liz musste schlafen gehen.



20:10 Uhr versuchte ich mit dem Bandmaß festzustellen, ob die Gefahr bestand, dass wir in der Nacht unter den Steg rutschen würden. Definitiv ja! Der Niedrigwasserstand sollte 3:45 Uhr eintreten. Also musste ich mir etwas einfallen lassen wenn ich nicht die halbe Nacht Wache schieben wollte. Unser Schwimmer ist am Bug höher als am Heck, also musste das Heck irgendwie vom Steg weg. Vor uns stand ein Motorboot quer zu uns mit dem Heck an einer Dalbe befestigt. Die Lösung war ganz einfach: unser Boot drehen, das Heck mittschiffs an der Dalbe und die Vorleine direkt am

Backbordschwimmer befestigen. So hatten wir überall genügend Abstand zum Steg geschaffen um beruhigt zu Bett zu gehen.





Tag 19

In der Nacht gab es keine Probleme. Als wir gegen 6:30 Uhr aufgestanden sind, war der Wasserstand noch sehr tief. Nach dem Frühstück war der Pegel bereits hoch genug, dass wir nicht mehr unter den Steg rutschen konnten. Wir legten das Boot wieder an den Steg, damit wir bequem ein- und aussteigen konnten und gingen noch einmal in die Stadt. Liz wollte gern eine Luftmatratze haben - diesen Wunsch wollten wir ihr erfüllen. Nach dem Mittagessen legten wir ab und segelten gemächlich bei kaum Wind nur mit Vorsegel bis nach Cortelazzo, wo wir vor einigen Tagen schon einmal so schön geankert hatten.



Der Strand war hier wieder wundervoll leer und das Wasser kristallklar - nicht so wie in Lido di Jesolo, wo das Wasser trüb war und man fast über die Menschen am Strand steigen musste. Liz spielte mit ihrer neuen Luftmatratze. Gegen Abend zog sich der Himmel zu und es waren auch Gewitterwolken im Norden zu sehen.

Tag 20

Der Tag begann bewölkt. Wir fuhren mit Motor weiter gen Osten. Eigentlich wollten wir vor Caorle ankern und an Land gehen, doch leider gab es dort keine Möglichkeit dazu. Gegen Mittag ankerten wir östlich von Caorle um unser Mittagessen zuzubereiten. Als wir mit dem Kochen fertig waren, bemerkten wir auf einmal ein schnell heranziehendes Gewitter. Es war im Grunde unmöglich diesem zu entkommen, dennoch lichteten wir den Anker (um Katja zu beruhigen) und fuhren nach Osten weiter um in der Marina in Liganano Schutz zu suchen. Jedoch war das Gewitter bereits wenige Minuten später schon direkt über uns. Es regnete heftig, blitze und donnerte, aber der Wind wurde nicht stärker als 6 Beaufort. Wir ankerten wieder und nahmen endlich unser Mittagessen ein - warum sollte ich im Regen weiter fahren, wenn wir auch gemütlich das Ende des schlechten Wetters unter Deck abwarten konnten.

Zwei Stunden später lichtete sich der Himmel und wir fuhren weiter zur Marina Portobaseleghe, wo wir am Kopfende eines Steges Platz für die Nacht fanden. In der Reception wollte man uns in eine Box verfrachten, aber das scheiterte daran, dass es keine Box in der Breite gab. Wir konnten hier bleiben. Als wir nach unserem Landgang zurück an Bord waren, kam ein netter Herr und brachte uns sogar den Tidenkalender. Hier sollte es aber kein Problem sein, dass es in der Nacht einen Meter bergab geht, denn wir lagen an 2 glatten Rohren, an denen die beiden locker gesteckten Festmacher mitrutschen konnten.

Tag 21

In der Nacht gab es keine Probleme und auch die Festmacher rutschten so wie geplant mit dem Wasserstand mit. Am Morgen gingen wir noch einmal kurz nach Bibione und legten gegen 11:00 Uhr ab. Den nächsten Stopp machten wir am Leuchtturm von Bibione, den wir unter Motor kurz nach 12:00 Uhr erreichten. Hier ankerten wir direkt vor dem Strand in 0,5 m Wassertiefe und kochten

unser Mittagessen. Dann ging es an den Strand. Liz wollte doch noch einmal am Strand spielen und wir zum Leuchtturm gehen.



16:00 Uhr legten wir wieder ab. Die Thermik hatte eingesetzt und so segelten wir bis in die Lagune von Portomaran und ankerten direkt vor Lignano. Hier war der Tidenstrom sehr stark, ich ging noch einmal ins Wasser um unser Schwert zu kontrollieren, da dieses beim Herablassen seit gestern etwas klemmt. Ich musste mich mit einem Festmacher sichern, da ich sonst vom Tidenstrom mitgerissen wurde. Etwas Holz hatte sich verkeilt. Nach dem Abendessen machten wir schon die Persenning um Groß- und Vorsegel, denn dies war unser letzter Abend an Bord.

Tag 22

Heute waren wir relativ zeitig wach, sodass wir bereits 8:00 Uhr unseren Ankerplatz verließen. Es war wieder einlaufende Strömung. Unser Log zeigte 2,8 Knoten an. Wir fuhren nach Marano Lagunare unser Ausgangs- und zugleich Zielhafen. Wir machten zuerst am Transiti-Steg fest und fragten in der Reception ob wir wieder in unsere Box R6 können. Das war kein Problem. Wir klappten das Boot ein, bauten Verdeck und Sprayhood ab und verlegten die lizpoir in die Box. Danach holten wir unser Auto und den Trailer, hielten noch einmal im Supermarkt an und fuhren zum Boot zurück. Als nächstes wurde schnell der Mast gelegt, denn am Himmel stand schon das gemeldete Gewitter. Als der Mast lag, machten wir Mittag und dann kam auch schon das Gewitter, welches in Dauerregen überging. Wir warteten bis 17:00 Uhr, dann gingen wir obwohl es noch immer regnete in Ölzeug eine Runde durch den Hafen. Wir entdeckten sogar einen Dragonfly 900 und einen Corsair F31. Zurück an Bord machte ich trotz Regen weiter: Mast, Baum, Beiboot usw. mussten an die richtigen Stellen gebracht und verzurrt werden. Ein Gewitter löste das andere ab. Gegen 20 Uhr hörte es dann allmählich auf. Auf einmal klopfte es am Boot. Wir bekamen eine Einladung von der Crew des F31 mit in das Hafenrestaurant zu kommen und Rotwein zusammen zu trinken. Ich kam der Einladung der Österreicher nach und Katja blieb an Bord bei Liz. Wir saßen bis kurz nach 0:00 Uhr beisammen und tauschten Erfahrungen aus. Vielen Dank für den schönen Abend.

Tag 23

Nach dem Frühstück slippten wir die lizpoir aus dem Wasser. Ich habe ja bereits von den Problemen mit der Slipanlage und unserem defekten Stützrad berichtet. Ich nutzte als Stützradersatz einen Gepäckwagen aus dem Hafen. Diesen rollte ich unter die Deichsel und innerhalb weniger Minuten war die lizpoir auf dem Trailer und der Trailer von der Rampe. Liz hatten wir während des Slippens an Bord gelassen - das war der sicherste Ort, denn das Boot hatten wir ja immer im Auge... Leider war dies nicht so eine gute Idee, denn mein Handy klingelte ständig. Ich hatte während des Slipvorganges keine Hand frei um ein Gespräch entgegen zu nehmen. Nach dem Slippen stieg ich ins Boot und sah auf der Anrufliste nach - eine Auslandsrufnummer mit der Vorwahl +1 (Kanada). Ich wunderte mich, dachte aber zunächst, dass sich jemand verwählt hat. Als ich mich umdrehte, sah ich im Boot die 911-LED an unserem Spot GPS Messenger blinken. Sofort wusste ich wer angerufen hat! Als ich dann noch in der Ferne einen Hubschrauber hörte, dachte ich sofort, dass die Seenotrettung unterwegs ist. Da hatte wohl die kleine Liz ihre Finger da wo sie absolut nicht hingehörten. Ich rief sofort zurück und stellte den Sachverhalt klar. Der Notruf wurde zum Glück nicht ernst genommen, weil die Position des Notrufs von Land in einem sicheren Hafen aus kam. Zum Glück!

Punkt 9:00 Uhr verließen wir beruhigt Marano Lagunare. Wir nahmen den gleichen Rückweg: die B99 über den Katschbachpass und Obertauern. In dieser Richtung standen allerdings Schilder, dass wir die Pässe nicht mit unserem Trailer befahren dürfen. Der Katschbachpass ist nur für Anhänger bis 750 kg zugelassen und über Obertauern dürfen überhaupt keine Anhänger gezogen werden.



Wir gingen das Risiko ein und überwanden beide Pässe bei 12°C und strömendem Regen. Wir krochen die Berge hinauf und des Öfteren drehte ein Antriebsrad in engen Kurven durch. Der Regen war der Traktion nicht unbedingt dienlich. Erst in Salzburg besserte sich das Wetter. Unseren Halt für die Nacht machten wir am Chiemsee - wir schliefen natürlich im Boot.

Tag 24

Frohen Mutes ging die Fahrt weiter. Wir wollten noch einen Zwischenstopp in Nürnberg machen. Zwischen München und Nürnberg hielten wir an einem Rastplatz. Ich wollte ein Foto machen und

bekam erneut einen Schock der mindestens genau so heftig war wie der am Tag davor mit dem Notruf.

Meine Tasche mit der Brieftasche, dem Laptop und der Kamera war nicht im Auto. Mir fiel sofort ein, dass ich diese früh auf dem Boot abgestellt hatte, um bequemer herunter zu klettern. Ich sah nach und zum Glück lag die Tasche noch immer genau so auf dem Boot und das nach über 100 km Fahrt.

In Nürnberg machten wir unseren Mittagsstopp und dann ging es fast Nonstop bis nach Hause, wo wir gegen 19:30 Uhr ankamen.

Auf dem gesamten Törn machten wir Praxistests, um den RiPower-Pilot (einen Android basierenden Autopiloten) weiter zu entwickeln und zu verbessern. Wir standen ständig mit dem Programmierer der Firma RiPower in Kontakt, tauschten Erfahrungen aus und bekamen Updates per E-Mail.

Insgesamt waren es 1050 km für die wir 17h Fahrzeit benötigt hatten. Auf dem Rückweg ging der Dieselverbrauch auf 14,9 L herunter. Die Ursache war, dass wir viel leichter waren als auf dem Hinweg.

Wir haben auf diesem Törn, und hier meine ich in erster Linie die Autofahrt, eine Menge neuer Erfahrungen gesammelt. Wie üblich, werde ich bis zum nächsten Mal alle Schwachstellen beseitigen und viele technische Details, vor allem am Trailer und am Auto verändern. Inzwischen hat der Trailer ein Stützrad welches mit 800 kg belastbar ist. Der Jeep wurde gegen einen Nissan Navara Pickup getauscht. Das Auto wurde technisch etwas verändert, u.a. bekam es einen elektrischen Zusatzlüfter zur Motorkühlung. Unser Proviant kommt auf der Fahrt nicht mehr ins Boot, sondern auf die Ladefläche des Autos und wird erst vor Ort umgeladen. Dadurch ist der Trailer nicht mehr überladen. Außerdem soll die lizpoir ab 2015 von einem Drachen gezogen werden, dazu aber später mehr...